

Prävention, Kontrolle, Sanktion

Provokante Thesen und Zahlen – Diskussion zum Doping beim 1. Leipziger Sportrechtstag

Leipzig. Die Zahl verblüffte: 26 bis 50 Prozent der deutschen Spitzensportler haben gedopt oder tun es immer noch. Das ist das Ergebnis einer seriösen Umfrage unter Top-Athleten, die ARD-Journalist Hajo Seppelt gestern bei einer Expertenrunde im Rahmen des 1. Leipziger Sportrechtstag in die Debatte warf. Lars Holger Niese, Chefjustiziar beim Deutschen Olympischen Sportbund, zweifelt diese Zahl an. Man werde Doping nicht ausrotten, müsse aber mit einem System aus Prävention, Kontrollen und Sanktionen dagegen ankämpfen. Er begrüßt das gestern vom Bundesrat verschärfte Arzneimittelgesetz, wonach der Besitz größerer Mengen besonders gefährlicher Substanzen wie Testosteron und Anabolika mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren verfolgt wird. Das Bundeskriminalamt könne bei bandenmäßigem Handel ermitteln. Niese wünscht sich zudem die Bildung kompetenter Schwerpunkt-Staatsanwaltschaften in den Ländern.

Seppelt hält das Gesetz für einen Fortschritt, aber nur die halbe Lösung. Die Sportler als zentrale Figuren – und Profiteure – würden von der Strafverfolgung ausgespart, die Verbände weiter die Sperren aussprechen, der Sport richte über sich selbst – ein Interessenkonflikt. „Die Athleten sind auch Täter, müssen stärker zur Kasse gebeten werden.“ Dass bei der Leichtathletik-WM in Osaka kein Sünder überführt wurde, sei kein Grund zur Blauäugigkeit: „Wettkampfkontrollen geben kein wahres Bild ab, entscheidend sind Trainingskontrollen.“

Und da hapert es. In vielen Ländern werde kaum bis gar nicht getestet, weiß Professor Klaus Müller, Nada-Vorstand und Ex-Chef des Kreischaer Labors, in Deutschland gebe es jährlich 4000 Kontrollen (jede kostet mehrere hundert Euro) für 9000 Spitzenathleten, demnächst soll verdoppelt und der Fokus verstärkt auf die Elite von rund 2000 Athleten gerichtet werden. Norwegen (5 Millionen Einwohner, 2000 Kontrollen) gilt als vorbildlich, die USA als Durchschnitt (300 Millionen, 35 000 Kontrollen), China (1,3 Milliarden, 10 000) als rückständig.

Seppelt glaubt trotzdem nicht an positiv getestete Chinesen 2008 in Peking. „Schon ein Fall wäre verheerend für das

Image der Spiele und der Gastgeber.“ Man werde dies nicht zulassen – die Mittel vorher absetzen oder die Athleten im Vorfeld intern prüfen.

Winfried Nowack, Chef des Leipziger Olympiastützpunkts, verwies auf die zeitliche Problematik unangekündigter Kontrollen, weil sich Sportler 24 Stunden zuvor abmelden müssen. „Viele wechseln oft die Trainingstätte, sind dann nicht immer anzutreffen.“

Professor Arnd Krüger von der Uni Göttingen erntete mit seinen Thesen heftigen Widerspruch. Kontrollen seien Ausübung von Macht über Sportler, mündige Athleten hätten das Recht zu dopen. „Das ist eine persönliche Entscheidung.“

Und: „Viele Medikamente auf der Dopingliste sind ungefährlicher als der Sport selbst.“ Müller fragte scharf zurück: „Welche Medikamente, welcher Sport?“ Boxen, Autorennen, Klettern?

Doch es geht nicht nur um Gesundheit, sondern um einen möglichst fairen Wettbewerb. Niese verteidigte vehement die Sportgerichtsbarkeit. Staatliche Ermittlungen gegen Athleten und Prozesse könnten Jahre dauern, maximal eine Geldstrafe würde rauskommen. Eine Sperre durch die Verbände sei schnell zu machen, sei ein Berufsverbot, das weh tut – Starts weg, Sponsoren weg, öffentliche Ächtung, dazu Vertragsstrafen.

Steffen Enigk



Doping-Runde beim 1. Leipziger Sportrechtstag: Winfried Nowack, Hajo Seppelt, Winfried Wächter (Moderator und LVZ-Sportchef), Arnd Krüger, Lars Holger Niese und Klaus Müller (v.l.).
Foto: Hendrik Schmidt